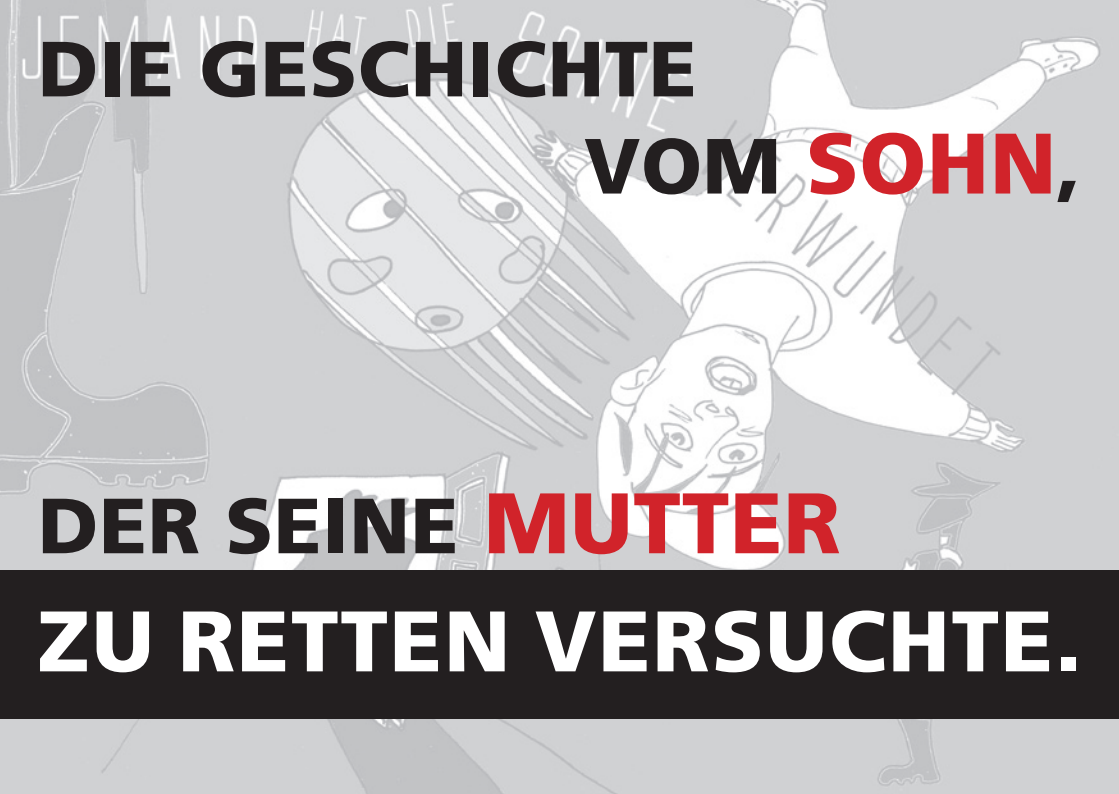


DIE GESCHICHTE

VOM SOHN,

DER SEINE MUTTER

ZU RETTEN VERSUCHTE.



© 2017

Buch/Text: Herbert Lappe

Mitwirkung: Franziska Müller-Stark, Franziska Mellentin, Regine Rose

Grafiken: SCHOENE-GRAFIK

Foto: Archiv Arbeitskreis Gedenkbuch in der Jüdischen Gemeinde Dresden

Gestaltung: Alexander Atanassow

Druck: addprint AG

Ein Projekt der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Dresden e. V.

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten aus Steuermitteln auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.

Nach einer wahren Geschichte.

Dresden, im Januar 1944

Viele Dresdner Juden sind geflohen, wurden eingesperrt oder umgebracht.

Schmidt von der Gestapo ist wegen seiner Brutalität besonders gefürchtet.



Sohn:
Mama, fürchte Dich nicht. Ich bin doch bei Dir.

Mutter:
Die Gestapo ist überall. Das weißt Du doch.
Am Ende werden sie auch mich abholen.
Sie haben noch niemanden verschont.

Sohn:
Wir wollen durchhalten. Wir sind doch zwei!



Die Gefahr kommt näher:
Auch die Familie Herzelt hat man abgeholt und nie wieder etwas von ihnen gehört.
Wohin hat man sie gebracht? Was ist aus den Kindern geworden? Ob alle noch leben?

Mutter:
Wie schön, dass wir noch zusammen sind.
Lass uns den Abend genießen.

Sohn:
Ich ziehe B6.

Mutter:
Du Schlaupkop! Du warst mir schon immer einen Zug voraus!
Ich setze auf C3.

Sohn:
Macht nichts. Wer gewinnt, ist doch nicht wichtig.
Die Hauptsache ist, wir bleiben zusammen.

Mutter:
Ja, und dann können wir hoffentlich ungestört schlafen.



Am kommenden Tag lässt Gestapo-Schmidt mehrere Dresdener Juden abholen und in das Polizeipräsidium bringen.

Auch für Horsts Mutter gibt es kein Entrinnen!

Mutter:
Was wollen Sie von mir?

Polizist:
Kommen Sie mit!
Wir bringen Sie auf das Polizeipräsidium.

Mutter:
Weshalb? Ich habe doch nichts verbrochen.

Sohn:
Meine Mutter wohnt doch bei mir. Sie ist ordentlich gemeldet.

Polizist:
Sie kommen jetzt mit! Diskutieren Sie nicht.



Sohn, zu sich:

Von dort ist noch niemand zurückgekommen.

Was kann ich denn tun? Gibt es keine Hilfe? Wie kann ich meine Mutter retten?



Sohn, zu sich:
Ich wage es!
Ich gebe mich als Gestapo-Schmidt aus und verlange die Herausgabe meiner Mutter.

Sohn:
Schnell, ich muss dort sein, noch ehe sie die Mutter weiter transportieren. Das ist die letzte Chance.
Danach gibt's keine Rettung.

Ob sie auf die Blechmarke als Gestapokennung reinfallen?
Egal, ich muss es wagen. Schlimmer kann's doch nicht kommen.



Der Sohn eilt in das Polizeipräsidium.

Kann das gut gehen? Hat er denn eine Wahl?

Jetzt oder nie: Wenn er sich als Schmidt von der Gestapo ausgibt, werden sie ihm die Mutter schon herausgeben.

Sohn:

Wache, bringen Sie sofort die gefangenen Juden runter zum Eingang.

Wache:

Wer sind Sie?

Sohn:

Ja kennen Sie mich nicht? Schmidt, Gestapo.
Jetzt fackeln Sie nicht so lange. Ich habe keine Zeit!

Sohn:

Toni Weigmann – raustreten!
Mitkommen! Machen Sie keine Sperenzen. Ein bisschen dalli, das Auto steht vor der Tür.
Beeilung! Beeilung!



*Der Pförtner ist verwundert und verunsichert. Ist das der echte Schmidt?
Er wählt die Telefonnummer von Gestapo-Schmidt.*

Schmidt:
Wer sind Sie!

Schmidt:
Ich bin Henry Schmidt von der Gestapo.

Schmidt:
Weisen Sie sich aus.

Schmidt:
Wache, verhaften Sie sofort diesen Lügner.
Dem werde ich's zeigen!

Sohn:
Und wer sind Sie!

Sohn:
Nein, das bin ich – Sie lügen.

Sohn:
Hier, ist meine Marke. Ich bin Gestapo-Schmidt.
Verschwinden Sie!



Der Sohn Horst Weigmann ist am nächsten Morgen tot.
Gestapo-Schmidt behauptet, er habe sich in der Zelle erhängt.

Die Mutter kommt in das Konzentrationslager Theresienstadt. Sie überlebt.
Nach ihrer Befreiung im April 1945 schreibt sie ihre Erlebnisse auf.

Gestapo-Schmidt wird 1987 zu lebenslänglicher Haft verurteilt.



Horst Weigmann
1920 – 1944

JEMAND HAT DIE SONNE

SONNE

VERWUNDET

